

LAUDATO SI VERKÜNDEN IN MINDANAO

Gesandt für Menschenrechte und Schöpfung

Weimar hat im Dezember die Missions-Benediktinerin Sr. Stella Matutina mit dem renommierten Menschenrechtspreis der Stadt ausgezeichnet. In der Begründung der Jury heißt es, Sr. Stella „prangert die schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen in den Philippinen an, die in Zusammenhang mit dem Goldabbau internationaler Konzerne auf der Insel Mindanao stehen“. Für kontinente berichtet sie über ihren Weg zu diesem Engagement.



Ich stamme aus Mindanao, Philippinen. 18 Jahre meines Lebens war ich aber nicht dort, sondern im Ausland. Zuerst machte ich meine Ordensausbildung in Rom und anschließend lebte ich zehn Jahre in Bulgarien. Ich war also Missionarin in Europa.

Mindanao ist ein Land mit vielen Gebirgszügen. Das zerklüftete Gelände und die unberührten Grünflächen sind Gottes wunderschöne Schöpfung mit Blick auf den Pazifik. Ich möchte sie sogar die „tropischen Alpen“ nennen. Aber im Gegensatz zu den Alpen „brechen“ Mindanaos Berge zusammen, weil in großem Umfang im Tagebau Gold, Kupfer, Nickel, Eisen oder Silber abgebaut werden. Und ich meine das nicht nur im übertragenen Sinne: Berge werden buchstäblich abgetragen und eingeebnet, um die wertvollen Mineralien zu gewinnen. Diese gelangen

in die Industrie und die Industrieländer. Mein Auftrag in Mindanao ist es, Evangelii Gaudium und Laudato Si von Papst Franziskus diesen Bergen des Jammers zu verkünden sowie Heilung den Menschen und der Schöpfung zu verkünden, die an blutenden Wunden leiden.

Von Europa nach Mindanao als Missionsland

Als ich im Jahr 2007 als Schwester aus Europa wieder auf die Philippinen zurückging, ging mir einiges ganz neu auf. Wieder zurück bei meinem Volk nahm ich sehr deutlich die Regungen des Geistes wahr. Er rief mich, zu einem Platz zu gehen, der mir bekannt und unbekannt zugleich war, nah und doch entlegen, einladend und doch furchterregend. Ich erlebte mich selbst zuerst als eine europäi-

Die Zukunft dieser Kinder liegt Sr. Stella am Herzen, denn sie haben nur eine, wenn jemand gegen die ausbeutenden Großkonzerne einschreitet.

sche Mindanaoerin. Aber diese Unvertrautheit, Ferne und Furcht, die ich fühlte, verschwanden, als ich mehr und mehr in die Tiefen der unüberschaubaren Missionslandschaft Mindanaos eingeführt wurde.

Es ist eine Landschaft mit 18 Millionen Menschen, wovon ungefähr 14 Millionen Christen sind, zumeist Bauern und Arbeiter, 1,7 Millionen sind eingeborene Lumads, und 2,5 Millionen Moros, islamisierte Völker. Mindanao ist bekannt als Bergbauggebiet der Philippinen. Die Inselgruppe beherbergt 23 große Bergbauprojekte, die von der Regierung begünstigt werden. In den frühen 1900er Jahren wurde sie „Hafen des weißen Mannes“ genannt, weil ihre Plantagenwirtschaft hohe Profite versprach, denn es gab fügsame und billige Arbeiter für die spanischen, amerikanischen und japanischen Kolonisatoren. Heute wird dieses „Land der Verheißung“ vom Großkapital wegen seines Erdgases, Öls, und als letztes Grenzland ins Visier genommen.

Kämpfen neben David gegen plündernde Goliaths

Ich war in Mati, Davao Oriental, eingesetzt, als ich Manong Pando traf. Er ist ein 85 Jahre alter Fischer, groß und gebeugt durch die langen Stunden, die er über Jahrzehnte auf See verbracht hat. „Wie viele Stunden hast du Tintenfische gefangen?“, fragte ich Manong Pando bei Sonnenuntergang. „Ich habe mit dem Fischen bei Tagesanbruch angefangen. Jetzt bin ich froh, dass ich etwas habe, das ich verkaufen kann,

»
Berge werden buchstäblich abgetragen, um wertvolle Mineralien zu gewinnen..

Schwester Stella

Sr. Stella kümmert sich nicht nur um die Kinder, sondern lernt viel von ihnen.



damit ich mir Kaffee und Brot kaufen kann“, sagte Manong und strahlte vor Freude. „Ich habe meinen Fang für 120 Pesos (zwei Euro) verkauft.“

Erst als ich bei einem Radiosender der Diözese Mati eine Sendung über nachhaltige Landwirtschaft und Umweltschutz moderierte, merkte ich, wie tief ich durch diese Begegnung betroffen war. Ich brach während der Sendung in Tränen aus und schluchzte, als ich diese Geschichte erzählte. Für mich ist Manong Pando ein lebendiges Beispiel für die vielen Fischer und Bauern auf den Philippinen, die ihr Leben mit durchschnittlich weniger als zwei Euro pro Tag für eine sechsköpfige Familie bestreiten müssen. In den Küstengemeinden Matis gibt es zahllose Manong Pandos. Die Begegnung mit Manong Pando fand an einem majestätischen Platz an der Ostküste von Davao statt, wo der Fluß ins Meer fließt. Das Dorf heißt Catmonan. Die Quelle des Flusses liegt im Berg Hamigitan, der jetzt ein UNESCO-Weltnaturerbe ist. Ich traf Manong Pando vor fünf Jahren an dieser Stelle, die von Gott so wunderschön gestaltet worden war. Jetzt ist dieses Becken mit salzi-

gem und klarem Wasser ausgetrocknet. Seine majestätisches Erscheinungsbild ist dahin. Drei Jahre wurden hier Bäume abgeholzt und Bodenschätze abgebaut. Das Ökosystem der Natur ist nun verpfuscht. Ich hätte nie gedacht, dass das so schnell gehen kann.

Mystische Prophetinnen unserer Zeit

Dieses und so manch andere Erlebnisse brachten mich sehr bald zu dem festen Entschluss, dabei mitzuhelfen, Gemeinschaften zu organisieren, auszubilden und zu mobilisieren, die sich für ökologische Gerechtigkeit einsetzen. Wir hatten Erfolg: Die Leute von Youbang Mining konnten wir verschrecken, das Bergbauunternehmen Bearbull vertrieben wir samt Ausstattung und Zerstörungsmaschinerie.

Ich denke, unsere Bemühungen um Umweltbewusstsein zahlen sich aus. Ich erinnere mich, dass mich einige Frauen angerufen haben, als der Taifun Pablo viele Städte von Davao Oriental getroffen hatte. Sie weinten. Mehr als 2000 Menschen starben und Hunderte sind nach diesem Sturm vermisst. „Was Sie vorhergesagt haben, war

wahr. Sie haben davor gewarnt, dass, wenn der Bergbau und das Abholzen nicht aufhören, wir eine große Überschwemmung erleiden werden“, sagten die Frauen. Und in der Tat wurde im Jahr vor dem Taifun Pablo der nördliche Teil Mindanaos vom Taifun Sendong getroffen. Das hat mehr als 1200 Tote und rund 1000 Vermisste gefordert, von denen die meisten in ärmlichen Baracken in der Stadt lebten, die am Flussufer angesiedelt waren. „Sendong ist die Apokalypse. Es ist der Jüngste Tag. Es ist ein Zeichen unseres künftigen Schicksals, wenn wir mit dem Bergbau und dem Abholzen so weitermachen“, so sagte ich mir selbst.

Ich dachte über meine Ordensgelübde nach. Und mir kam in den Sinn, dass die Vereinigung der Ordensoberinnen im asiatisch-pazifischen Raum (AMOR) uns dazu aufgefordert hat, dass wir mystische Prophetinnen unserer Zeit sein müssten. Mystisch zu sein bedeutet, zu betrachten und zu reflektieren, und Prophetin zu sein bedeutet, die guten Nachrichten und die schlechten Nachrichten zu verkünden.

Die gute Nachricht ist die, dass die Menschen organisiert sind. Es gibt unter ihnen engagierte Arbeiter, die verkünden, wie gut und schön Gottes Schöpfung und Paradies sind. Sie bewahren die Grundsätze der treuhänderischen Verwaltung in ihren Herzen, weil das einheimische Werte sind, die sie von ihren Ahnen seit Menschengedenken lebendig bewahrt haben.

Die schlechte Nachricht ist das Stöhnen der Schöpfung. Mindanao ist das Zentrum der Stürme, der Plantagen, des Bergbaus und des Abholzens, der Landnahme von Bauern und Lumads, der Vergiftung der Flüsse und der Lebensgrundlagen, von Gemeinschaften, die sich gegenseitig darin messen, zu teilen und zu herrschen,

» **Sendong ist die Apokalypse. Es ist der Jüngste Tag. Es ist ein Zeichen unseres Schicksals, wenn wir mit dem Bergbau und dem Abholzen so weitermachen.**

Schwester Stella

Die wunderschöne Natur wird auf unfassbare Weise ausgeraubt und zerstört, unumkehrbar.



PHILIPPINEN

von massiven Vertreibungen, von denen, die die Rechte der Umwelt und der Einheimischen verteidigen, die für ihre Prinzipien umgebracht wurden.

Den Lobgesang Marias im Leben wahr werden lassen

Von Mati wurde ich nach Marihatag, Surigao del Sur, versetzt. Es ist eine der ärmsten Provinzen auf den Philippinen. Die Erde ist dort buchstäblich vernarbt. Eisenerz und andere Mineralien werden auf Lastkräne geladen, die nach Japan und China fahren.

Ich setzte mein pastorales Engagement im Umweltschutz fort. Wir richteten zwei Klassenzimmer für Lumadkinder im Dorf Lucnodon ein. Die Lumadkinder sind meine Lehrer. Sie bringen nicht nur einfach eine Unschuld als Kinder mit, sondern ein Wertesystem, eine Lebensart, die durch Kollektivismus, gegenseitiges Sorgen und Teilen geschliffen wurde. Damit öffnet sich ein Fenster in eine neue Welt.

Eine Missionarin tut nicht nur Gutes und ist wohl tätig. Sie bekehrt auch nicht indigene Gemeinschaften, deren Glaube so alt ist wie die Erde. Ich bin eine Missionarin, die den Auftrag hat, den Lobgesang Marias zu singen und ihn im Leben der Menschen wahr werden zu lassen. Einmal, als ich es sang, sah ich ein Gewehr vom philippinischen Militär auf meinen Kopf gerichtet. Ich war dabei, eine Gemeinde gegen den großflächigen Bergbau weiterzubilden.

Ich bevorzuge die Maria, die nicht an einem Ort bleibt, sondern zu den

Leuten geht. Es ist ein sehr revolutionäres Bild von Maria, die ihre Hände hoch in die Luft erhebt und mit Gott zusammenarbeitet, um die Reichen von ihren Thronen zu stürzen und die Unterdrückten ermächtigt. Das ist die Maria, der wir dienen und folgen.

Dieses Verständnis als Ordensfrau hat mich zu einem weiteren missionarischen Engagement geführt – als Vorsitzende der Samin, der Vereinigung der Schwestern in Mindanao. Hier finde ich viele, die wie ich denken. Wir kämpfen mit David gegen die Goliaths der Ausplünderung und singen das Magnificat Marias.

Als europäische Missionarin bin ich in die Tiefen von Mindanao gerufen worden, um das Wehen eines Geistes zu erfahren, der die Armen und Unterdrückten nährt und befreit. Ich bin inspiriert von zwei Schreiben von Papst Franziskus: von Evangelii Gaudium oder der Freude des Evangeliums, das ich mir zu Herzen nahm, als ich auf die Philippinen kam, um die Gebiete zu besuchen, die vom Taifun Yolanda verwüstet wurden. Das andere ist Laudato Si oder Gelobt seist du, das einige Monate nach dem Besuch des Papstes herausgegeben wurde. Laudato Si ist eine Brise frischer Luft, der Duft der Guten Nachricht, dass wir Hoffnung haben, unser gemeinsames Haus verteidigen zu können. So bin ich hier, zuhause in dem Land meiner Vorfahren und in Gemeinschaften, die kämpfen und hoffen. Ich finde meinen Weg wieder nach Europa, und ich bin für immer verändert als eine Missionarin.



Die Ludmads sind tief verwurzelt in einer Kultur, in der es auch heute noch selbstverständlich ist, sich umeinander zu kümmern.

JUBILÄEN

70 Jahre Profess

am 10. Februar 2016:
Sr. Fromunda Knoll, Peramiho

60 Jahre Profess

am 13. Januar 2016:
Sr. Marita Schweiger, Norfolk
Sr. Frances Betz, Norfolk

am 7. Februar 2016:

Sr. Ludwigs Fabian, Tutzing HB
Sr. Hildetrud Knoth, Tutzing HB
Sr. Maria Riccardi Macke, Tutzing
Sr. Elisabeth Jacobfeuerborn, Tutzing
Sr. Maria Goretti Gast, Peramiho
Sr. Aniana Wagner, Sorocaba
Sr. Withmara Gnacke, Tutzing
Sr. Fructuosa Gottanka, Tutzing HB

Herzliche Glück- und Segenswünsche!

UNSERE TOTEN

Sr. Anselma Paler, Manila
Theresia Diesch, Bechingen
Maria Gebhardt,
Pöcking-Possenhofen
R. i. p.

HINWEIS

Sie erhalten von uns keine Rechnung. Wir bitten Sie deshalb herzlich, einmal im Jahr den Jahresbezugspreis in Höhe von 12,90 Euro unaufgefordert selbst zu überweisen. Sie können dazu gerne den eingelegten Zahlschein verwenden.

Vielen Dank!

»»
Eine Missionarin tut nicht nur Gutes und ist wohl tätig.
Schwester Stella

IMPRESSUM

Missionsärztliche Schwestern

Redaktion:

Schwester Beate Glania
E-Mail: b.glania@mms-de.org

Vertrieb & Bestellungen:

Missionsärztliche Schwestern, Distriktbüro,
Scharnhölzstraße 37, 46236 Bottrop,
Tel.: 02041/7828002,
mmsdistrict@mms-de.org

Internet:

www.missionsaerztliche-schwestern.org

Bankverbindung:

Missionsärztliche Schwestern,
Pax-Bank
IBAN: DE08 3706 0193 6000 4720 67
BIC: GENODE1PAX

Jahresbezugspreis: 12,90 Euro

Missions-Benediktinerinnen Tutzing

Redaktion:

Sr. Ruth Schönenberger OSB
(verantwortlich)

Vertrieb & Bestellungen:

Missions-Benediktinerinnen,
Bahnhofstraße 3, 82327 Tutzing,
Tel.: 08158/92597-0,
information@missions-benediktinerinnen.de

Internet:

www.missions-benediktinerinnen.de

Bankverbindung:

Missions-Benediktinerinnen,
Postbank München
IBAN: DE87 7001 0080 0032 2258 09
BIC: PBNKDEFF

Jahresbezugspreis: 12,90 Euro